

Vorurteile sind in der Menschheitsgeschichte nichts Neues. Sie sind an feste Bilder von bestimmten Personengruppen geknüpft, die oft mit abwertenden Pauschalurteilen einhergehen. Die Folge können Ausgrenzung und Diskriminierung sein. „Behinderung“ ist dabei ein Merkmal, das häufig von Vorurteilen betroffen ist.

Diese Unterrichtseinheit zielt darauf ab, dass die Schülerinnen und Schüler Vorurteile erkennen, ihr eigenes Denken und Handeln überprüfen sowie Schlüsse für das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen ziehen. In der „inklusiven Schule“ begegnen sich behinderte und nicht behinderte Schülerinnen und Schüler; sie sollen verstehen lernen, was „Vielfalt leben“ bedeutet.

Die Aufgabe zum Einstieg soll den Schülerinnen und Schülern (im Folgenden SuS) einen möglichst unbefangenen, spielerischen Zugang zur Thematik ermöglichen. **M1** befasst sich mit Vorurteilen allgemein, **M2** und **M3** fokussieren auf das Merkmal Behinderung, das häufig von Vorurteilen betroffen ist. **M4** zeigt den SuS beispielhaft, wie sie Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen überwinden können.

Aufgabe zum Einstieg

In Anlehnung an das Spiel „Montagsmaler“ erhalten die SuS von der Lehrkraft je einen Begriff, den sie zeichnen sollen. Die zufällig verteilten Begriffe ermöglichen das Abbilden gängiger Stereotype (z. B. das Bild eines Franzosen mit Schnauzbart, Baskenmütze und einem Baguette unter dem Arm). Damit die Zeichnungen im Anschluss verglichen werden können und auf gängige Stereotype und Vorurteile eingegangen werden kann, ist es sinnvoll, dass die SuS mit Folienstiften auf Folien oder auf einem DIN-A4-Blatt zeichnen. Für einen besseren Vergleich sollten in den Gruppen dieselben Begriffe verteilt werden. Da bestimmte Merkmale besonders oft von Vorurteilen betroffen sind (z. B. Herkunft oder Ethnie), wurde dies bei der Auswahl der Begriffe berücksichtigt.

Vorschläge:

- Franzose/Französin
- Bayer/Bayerin
- Afrikaner/Afrikanerin
- Inder/Inderin
- Mann/Frau
- Bankangestellter/Bankangestellte
- Bauarbeiter/Bauarbeiterin
- Großvater/Großmutter

Zu M1/Aufgabe 1

In der Auseinandersetzung sollten die Begrifflichkeiten *Stereotyp* und *Vorurteil* besprochen und deutlich voneinander abgegrenzt werden. Die nachfolgenden kurzen Definitionen aus der Soziologie helfen:

- Unter **Stereotyp** versteht man eine stark vereinfachte Darstellung einer Gruppe von Menschen, die auf bestimmte Merkmale reduziert wird.
- **Vorurteile** sind Urteile über Personengruppen, die wir uns erlauben. Häufig geschieht dies, ohne dass wir selbst Erfahrung

mit dieser Gruppe gesammelt haben. Diese Urteile haben wir unter Umständen von anderen (z. B. Familie, Freunden, Medien) ungeprüft übernommen. Vorurteile bedienen sich verschiedener Stereotype, sind aber im Gegensatz dazu immer negativ. Sie führen oftmals zur Ausgrenzung (Diskriminierung) von Menschen und verstoßen gegen die anerkannten Wertvorstellungen von Vernunft, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit.

In der Diskussion könnte von den SuS der berechtigte Einwand aufkommen, dass es auch Personen gibt, die den gängigen Vorurteilen gegenüber einer Gruppe entsprechen. Dies sollte die Lehrkraft zulassen. Mögliche Gründe können gemeinsam in der Klasse erörtert werden. Außerdem kann die Lehrkraft darauf hinweisen, dass sich Vorurteile im Laufe der Geschichte verändern (zum Beispiel der Hexenglaube, der im Mittelalter zu gesellschaftlichem Ausschluss, Diskriminierung und Tod führte, ist aus heutiger Sicht befremdlich) und je nach sozialen Gruppen (Schichten, Ethnien, Religionsgemeinschaften) verschieden sind. Eine Gemeinsamkeit ist jedoch, dass Vorurteile unter anderem dann entstehen, wenn Menschen etwas fremd ist. Vorurteile sind dann gefährlich, wenn sie in Ausgrenzung, Diskriminierung oder gar körperlicher Gewalt münden.

Hinweis: Weiterführende Informationen zum Thema Vorurteile, deren Entstehung und Folgen finden Sie in: *bpb: Informationen zur politischen Bildung, Heft Nr. 27. Link: <https://www.bpb.de/izpb/9677/vorurteile>*

Zusatzaufgabe

Die Lehrkraft schreibt je eine negative Zuschreibung/Adjektiv auf Post-its (z. B. faul, egoistisch, chaotisch, herrisch etc.).

Alle SuS bekommen je einen Zettel an die Stirn geklebt – ohne zu sehen, welche Zuschreibung sie erhalten.

Die Klasse bekommt die Aufgabe, eine gemeinsame Veranstaltung zu planen (Abschlussfeier, Klassenausflug etc.). Dabei sollen sich die SuS gegenüber den „Zettelträgern“ so verhalten, als hätten diese tatsächlich die Eigenschaft, die auf ihrer Stirn steht – allerdings ohne die Eigenschaft zu nennen.

Dabei können Prozesse der „self-fulfilling prophecy“ stattfinden: Jemand bekommt von anderen das Etikett „faul“ verpasst. Die Person erhält aber keine Gelegenheit, das Gegenteil zu beweisen. Dann ist die Chance groß, dass die Person ihre Anstrengungen aufgibt und das Etikett erfüllt.

Hinweis:

- Adjektive können mehrfach eingesetzt werden. Dieser Prozess kann spannende Gruppenbildungen anstoßen. Negative Bewertungen durch die „fremde“ Gruppe verstärken z. B. den Zusammenhalt in der Eigengruppe.
(vgl. bpb: Informationen zur politischen Bildung, Heft Nr. 27, Link: <https://www.bpb.de/izpb/9677/vorurteile>)
- Die Lehrkraft sollte im Vorfeld abschätzen, ob das Experiment für die eigene Lerngruppe geeignet ist.
- Die untenstehenden Auswertungsfragen dienen der Reflexion und ermöglichen den SuS den bewussten Ausstieg aus ihren zugeschriebenen Rollen.

Auswertungsfragen

- Wie hat es sich angefühlt, von anderen willkürlich eine bestimmte Eigenschaft zugeordnet zu bekommen?
- Wie habt ihr reagiert, als ihr gemerkt habt, dass ihr in eine bestimmte Rolle geschoben werdet? (Aggression, Wut, Rückzug, self-fulfilling-prophecy)
- Bei Gruppenbildungsprozessen: Habt ihr euch in einer Gruppe wiedergefunden? Wie habt ihr euch darin gefühlt?
- Wie war es für euch, andere in eine Schublade zu stecken und sie nicht mehr herauszulassen?
- Welche Folgen haben Zuschreibungen/Vorurteile für die betroffenen Menschen und für den Umgang miteinander?

Zu M2 und M3/Aufgaben 2 und 3

Raúl Krauthausen und Stella Young machen auf Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen aufmerksam. Sie postulieren, dass weder Mitleid, also die Opferzuschreibung, noch überzogene Bewunderung und damit verbunden die Darstellung als „Superheld“ oder „Superheldin“ angemessen sind. Vor allem die Macht der Medien bei der Formung von Stereotypen und damit einhergehend auch Vorurteilen ist interessant.

Ergänzende Materialien

- Im CBM-Schulfilm „PerspektivWechsel“ für die Sek. I und II mit Raúl Krauthausen werden verschiedene Formen der Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen angesprochen – z. B.
 - der Ausspruch „Bist du behindert?“,
 - die Darstellung in den Medien,
 - bauliche Barrieren,
 - Ausgrenzung,
 - Barrieren in den Köpfen.
 Film und Begleitmaterial: www.cbm.de/schulfilm
- TEDx-Talk von Stella Young „Nein danke: Ich bin nicht Ihre Inspiration“: Der ca. 10-minütige Vortrag aus dem Jahr 2014 sollte ergänzend zu M3 angesehen werden, da er aufgreift, wie vor allem soziale Medien Menschen mit Behinderungen darstellen. Der Vortrag ist auf Englisch, ist aber durch die deutschen Untertitel auch für jüngere Lerngruppen geeignet.
Link: https://www.ted.com/talks/stella_young_i_m_not_your_inspiration_thank_you_very_much?language=de

- Auf der Internetseite www.leidmedien.de für Journalistinnen und Journalisten werden Stereotype und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen überspitzt dargestellt. Die Seite kann z. B. für die Erarbeitung von Aufgabe 3 herangezogen werden.

Zusatzaufgaben

- Auch Sprache kann diskriminieren: Im deutschen Sprachraum spricht man von „Menschen mit Behinderungen“ oder von „Menschen mit Beeinträchtigungen“. Recherchiert, warum die veraltete Bezeichnung „Behinderte“ problematisch ist und verletzend wirkt.
- Überlegt: Was ist eigentlich „normal“? Ist eine Abweichung von der Norm „unnormale“ oder ein Zeichen der Vielfalt? Inwiefern bereichert uns Vielfalt? (z. B. Hinweis auf kulturelle Vielfalt in einer modernen, globalisierten Welt; Hinweis auf Vielfalt in der Natur, z. B. Mischwald im Vergleich zur Monokultur etc.)

Zu M4/Aufgabe 4

Das Beispiel von Norderstedt zeigt, wie Alltagsbegegnungen und Kommunikation helfen, Berührungsängste und Vorurteile abzubauen. Auch die Norderstedter Grundschul Kinder hatten Vorurteile. Diese abzubauen ist ein schwieriger, aber kein unmöglicher Prozess. Wichtig ist es, den SuS zu vermitteln, für neue Bilder offen zu sein und die Schublade, in die man Menschen gesteckt hat, wieder zu öffnen. Begegnungen bauen dafür Brücken. Dafür muss man die eigene „Komfortzone“ verlassen.

Daher werden die SuS aufgerufen, Ideen zu entwickeln, wo sie in ihrem Umfeld Begegnungsorte für Menschen mit und ohne Behinderung schaffen können. Manche SuS wissen wahrscheinlich nicht, wo sich behinderte Menschen in ihrem Umfeld aufhalten. Hier könnte eine erste Recherche ansetzen und auch eine Erkenntnis, denn die Unerfahrenheit der SuS im Umgang mit Menschen mit Behinderungen ist ein Symptom dafür, dass diese noch immer nicht repräsentativ im alltäglichen Leben vertreten sind: In Deutschland leben laut Statistischem Bundesamt rund 13 Prozent mit einer amtlich anerkannten Behinderung. Diese Menschen sind jedoch nicht ihrem Anteil gemäß in der Gesellschaft repräsentiert – weder in den (weiterführenden) Schulen, noch auf dem ersten Arbeitsmarkt. Im Zuge von Inklusion und der inklusiven Schule verändert sich dies zwar, aber reale und intensive Begegnungen mit behinderten Menschen sind noch immer nicht alltäglich. Aus den gedanklich vorbereiteten Begegnungen kann auch ein reales Projekt entstehen.

Ergänzende Materialien

- „Inklusion: Jeder anders, alle gemeinsam“: Die Arbeitsblätter der CBM für die Sekundarstufe I und II bieten vertiefende Informationen zum Thema Inklusion bei uns und weltweit.
Link: www.cbm.de/lernbaustein